

Kommentare zu:

Jürgen HOIKA

Archäologie, Vorgeschichte, Urgeschichte, Frühgeschichte, Geschichte.

Ein Beitrag zu Begriffsgeschichte und Zeitgeist

*Archäologische Informationen 21/1, 1998, 51-86*

## Heinz Grünert

Den Darlegungen von Jürgen HOIKA stimme ich in ihren Grundpositionen zu. Die Wiederaufnahme der seit Jahrzehnten geführten terminologischen Diskussion entspringt dem Bedürfnis jeder Generation nach der Standortbestimmung der vertretenen Disziplin und ihres Forschungsgegenstandes bzw. -gebietes.<sup>1</sup> Dabei besteht unter den "Prähistorikern" (ohne die Diskussion dieses ebenfalls erörterungswürdigen Begriffs erweitern zu wollen) Einigkeit, daß sie ungeachtet der Bezeichnung ihres Forschungsgebietes als 'Urgeschichte' oder 'Vorgeschichte' Beiträge zur Erforschung der Menschheitsgeschichte, wenn auch mit kulturhistorischem Schwerpunkt, leisten. Inhaltlich allerdings wird das Grundwort 'Geschichte' durch das Präfix 'Ur' bzw. 'Vor' determiniert. Damit wäre 'Urgeschichte' der urtümliche, also erste, früheste Teil der Geschichte und damit ihr Bestandteil. 'Vorgeschichte' läge vor, d.h. außerhalb der Geschichte. Basta!

Diese Festlegung verliert durch die Doppeldeutigkeit des Begriffs 'Geschichte' allerdings ihre Entscheidungskraft. Umfaßt doch 'Geschichte' im allgemeinen Verständnis objektiv den von der Gattung *Homo* eingenommenen und von ihrem gesellschaftlichen Wirken bestimmten Zeitraum; 'Urgeschichte' damit ihren urtümlichen, längsten Teil vor dem regional jeweils unterschiedlichen Eintritt in das Entwicklungsstadium der "Hochkultur" und damit verbundener staatlicher Strukturen. Subjektiv aber wird 'Geschichte' nur als der durch les- und verstehbare schriftliche Quellen erforschte Teil der Menschheitsgeschichte verstanden, der mit dem Stadium der "Hochkultur" beginnt; 'Vorgeschichte' ist damit der vor dem Einsetzen auswertbarer schriftlicher Quellen liegende Bereich. Immerhin anerkennen die mit dem vorschriftlichen Teil der Menschheitsgeschichte befaßten Forscher in ihrer großen Mehrheit, daß sie sich dem gleichen Forschungsgebiet widmen, unabhängig davon, ob sie es in Ab-

hängigkeit von ihrem Verständnis der Geschichte als 'Ur-' oder als 'Vorgeschichte' bezeichnen. Bemühte Konstrukte, 'Ur-' und 'Vorgeschichte' als eigenständige Zeitabschnitte in eine chronologische Abfolge zueinander zu stellen, entbehren der Logik, konnten sich nicht durchsetzen und sollten es auch in Zukunft nicht.

Die Definition der Geschichte als Prozeß der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit und in ihren Teilen im Verständnis des historischen Materialismus (Marxismus) war übrigens der Grund, daß sich in der DDR im Streben nach *scientific correctness* die Bezeichnung 'Urgeschichte' durchsetzte.<sup>2</sup> Traditionsbezeichnungen, wie die der Landesmuseen für Vorgeschichte in Dresden und Halle a. S., blieben zwar unangetastet, wurden aber mit dem Untertitel "Forschungsstelle für Ur- und Frühgeschichte" erläutert. Das geschah nicht, um die Traditionsbezeichnungen auszuhebeln, sondern um die in den Gesetzen des Denkmal- und Landschaftsschutzes der DDR mit bestimmten Aufgaben und Hoheitsrechten versehenen zuständigen Dienststellen eindeutig aufzuführen. Als Teilnehmer an zahlreichen theoretischen und methodischen Diskussionen zu Gegenstand und Bezeichnung der Disziplin und Inaugurator einiger davon kann ich jedenfalls ausschließen, daß die Bezeichnung 'Urgeschichte' in der DDR deshalb Präferenz genoß, um sich von Kossinnas Vorgeschichtsbegriff und dessen Bevorzugung im nationalsozialistischen Regime abzugrenzen, wie es HOIKA in Erwägung zieht.

Kossinna selbst war terminologisch gar nicht so streng fixiert. Zwar bevorzugte er die Bezeichnung 'Vorgeschichte,' doch verwendete er gelegentlich auch den Terminus 'Urgeschichte'. Mit einer Vorlesung über die "*Urgeschichte der Mark Brandenburg*" eröffnete er

im Sommersemester 1903 seine Lehrtätigkeit in Berlin, und im Winter 1909/10 veranstaltete er unter diesem Thema eine öffentliche Vortragsreihe. Doch bei der Wiederholung seiner Vorlesung an der Universität verwendete er zunehmend häufiger den Titel "*Brandenburgische Vorgeschichte*".<sup>3</sup> Mit der Gründung seiner Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte im Jahre 1909 legte er sich auf die Bezeichnung 'Vorgeschichte' fest. Aber noch fünf Wochen vor der Gründung hatte er u.a. den Direktor des Provinzialmuseums Halle a. S., Karl Reuß, von seiner Absicht informiert, "*eine Zeitschrift für Urgeschichte herauszugeben, die sich auf eine Gesellschaft f. U. stützen soll*".<sup>4</sup> Dagegen mied er den unpräzisen Begriff 'Vorzeit'. Er begründete 1925 das "*Nachrichtenblatt der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte*". Dessen Umbenennung in "*Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit*" erfolgte erst bei der Übernahme der Herausgeberschaft durch Martin Jahn mit Band 2, 1926, wenn gleich sicher nicht ohne Billigung Kossinnas.

Mit dem Hinweis auf die Schriften "*Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft*" aus dem Jahre 1912<sup>5</sup> und "*Altgermanische Kulturhöhe*" aus dem Jahre 1927<sup>6</sup> hebt HOIKA Marksteine für Kossinnas ideologische und terminologische Positionierung hervor. Das in den Titeln ausgedrückte Programm hatte Kossinna jedoch lange vor der Vorlage dieser Arbeiten entwickelt und engagiert verfolgt.

Den Impetus für das Verständnis der hervorragend nationalen Bedeutung und Aufgabenstellung der Wissenschaft im allgemeinen und der germanischen Altertumskunde im besonderen erhielt Kossinna in Halle a. S., wo er am 15. Oktober 1881 seine Berufslaufbahn als Volontär an der Universitätsbibliothek begonnen hatte. Dort beteiligte er sich im April 1882 am Zweiten Deutschen Geographentag, auf dem Richard Lehmann in seinem Referat<sup>7</sup> diesbezügliche Forderungen erhob. Sie beeindruckten Kossinna so stark, daß er ihnen in seiner ersten Abhandlung nach dem Druck der Dissertation, einer Studie über "*Das alte Hermundurenland*"<sup>8</sup>, noch im gleichen Jahre gerecht zu werden suchte. Dieses Ziel verfolgte er dann unbeirrt weiter. Ihm diente vor allem der Vortrag über "*Die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland*", mit dem er sich am 9. August 1895 auf der 26. Allgemeinen Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Kassel als Prähistoriker vorstellte.

Als Mittel, die hervorragend nationale Bedeutung der Vorgeschichtsforschung auszuschöpfen, benutzte Kossinna die archäologisch gewonnenen materiellen Überreste germanischer Bevölkerungen bzw. solcher

früher Bevölkerungen, die er mittels seiner "siedlungsarchäologischen Methode", der retrospektiven Verfolgung von Kontinuitäten der Siedlungsterritorien und der Formenentwicklung, als Germanen zu verifizieren glaubte. Durch die Demonstration technisch und ästhetisch herausragender Funde bemühte er sich, "altgermanische Kulturhöhe" zu propagieren und zur Stärkung deutschen Nationalbewußtseins gezielt einzusetzen. Der daraus entspringenden Tendenz zu nationalistischer Überheblichkeit wehrte er nicht, vielmehr förderte er sie.

Die 1927 vorgelegte Schrift über "*Altgermanische Kulturhöhe*" bildete den Endpunkt einer propagandistischen Kampagne Kossinnas. Diese Arbeit war die erweiterte Fassung eines "Kriegsvortrages", den er im März 1917 in Nordhausen gehalten hatte. Der Text war erstmals 1918 in der kulturpolitischen Zeitschrift "Die Nornen" in Jena erschienen und mit einem von Kossinna nicht autorisierten Sonderdruck 1919 über deren Leserkreis hinaus verbreitet worden. Das propagandistische Anliegen aber hatte Kossinna bereits vor dem ersten Weltkriege verfolgt. 1913 hatte er mit einem gleichnamigen Beitrag die dem Alldeutschen Verband nahestehende Monatsschrift "Deutscher Volkswart" eröffnet, der in den in Hamburg verlegten "Norddeutschen Monatsheften"<sup>10</sup> nachgedruckt worden war. Massenverbreitung erreichte sein über eine Presseagentur vertriebener Artikel unter dem gleichen Titel, der im April 1913 in den Feuilletons und Unterhaltungsbeilagen zahlreicher deutscher Zeitungen sowie deutschsprachiger Blätter Österreich-Ungarns erschien.<sup>11</sup> Speziell auf die Beeinflussung der heranwachsenden Jugend zielte dann sein wiederum "*Altgermanische Kulturhöhe*" betitelter Beitrag in dem 1914 von Thomas Westerich im Sinne des Alldeutschen Verbandes herausgegebenen "*Jugend- und Lebensgeleitbuch: Gedenke, daß Du ein Deutscher bist*".<sup>12</sup> Dieser Sammelband, der nahezu die gesamte völkische Prominenz als Autoren vereinigte,<sup>13</sup> erschien 1920 in einer vermehrten zweiten Auflage, um nach der Kriegsniederlage Deutschlands das Nationalbewußtsein der Nachkriegsgeneration zu stärken. Aber schon vor seinen ausdrücklich der "*Altgermanischen Kulturhöhe*" gewidmeten Beiträgen seit 1913 hatte Kossinna das mit dem Begriff verbundene Anliegen - teilweise unter Synonymen - in Wort und Schrift gezielt betrieben.<sup>14</sup>

Die vorstehenden Bemerkungen schöpfen die reichen Anregungen von HOIKA bei weitem nicht aus. Sie konzentrieren sich auf das Verständnis des Begriffs-paares Ur-/Vorgeschichte. Trotz ihrer gravierenden inhaltlichen Bedeutungsunterschiede infolge der differierenden Definition des Grundwortes 'Geschichte'

zielen diese als Fachbezeichnung auf ein Forschungsgebiet bzw. einen Forschungsgegenstand. Die in letzter Zeit an Einfluß gewinnenden Fachbezeichnungen unter Verwendung des Begriffs 'Archäologie' zielen dagegen auf die eingesetzte Methode. HOIKA unterbreitet für diese Verwendung instruktive Überlegungen mit Beispielen aus den Institutionsbenennungen, vor allem der Museen und Universitätseinrichtungen. Sie lassen sich auf die Titel von Publikationen, besonders von Periodika, erweitern. Irritationen und Unschärfen ergeben sich vor allem da, wo versucht wird, sowohl das Forschungsgebiet als auch die angewendete Grundmethode im Titel auszuweisen. Oft wirft das Fragen auf, die weit über die von den Namenspaten verbundene Absicht hinausführen. Irgendwie haben wir uns aber daran gewöhnt und akzeptieren, daß uns beispielsweise das Organ der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte als "Archäologische Informationen" entgegentritt. Verfasser selbst hat als Leiter einer Universitätseinrichtung für Ur- und Frühgeschichte über mehr als ein Vierteljahrhundert die "Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift" redigiert bzw. herausgegeben. Beide wie auch andere Beispiele verdeutlichen, daß der zeitliche Rahmen, in dem das Methodenarsenal der Archäologie eingesetzt werden kann, weiter reicht als das traditionelle Forschungsgebiet der Ur- und Frühgeschichte und Institutionen gut daran tun, für sich und ihre Periodika einen weiteren Wirkungsraum abzustecken, um sich in Einzelfällen nicht des Vorwurfs der Grenzüberschreitungen aussetzen.

## Anmerkungen

1 Vgl. auch H. GRÜNERT (1989) Die Urgeschichtsforschung im Rahmen der Erforschung der Universalgeschichte. In: GRÜNERT, H. (Hrsg.) *Geschichte der Urgesellschaft*. Berlin 1982 [2. Aufl. 1989], bes. 13-23.

2 Marx und Engels verwendeten die Begriffe Ur- und Vorgeschichte in ihren Schriften - wenn überhaupt - synonym; vgl. H. GRÜNERT (1984) Die Archäologie im Werk von Karl Marx und Friedrich Engels. *Ethnogr.-Archäol. Ztschr.* 25, 1984, 257-289.

3 Mehrere Ausarbeitungen und Entwürfe dieser Vorlesung in Kossinnas Nachlaß im Archiv der Humboldt-Universität Berlin (HUB).

4 Postkarte vom 28.11.1908: Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt/Landesmuseum für Vorgeschichte, Archiv Az. 162.

5 Mannus-Bibliothek Bd. 9. 2. stark verz. Aufl. 1914. 3. u. 4. Aufl. 1921 u. 1925; postum: 5. bis 8. Aufl., veranlaßt von Hans Reinerth, 1933 bis 1941.

6 1. Aufl. bei dem auf "völkische" Publikationen spezialisierten Verlag von J.F. Lehmann in München, spätere Auflagen bei Kossinnas Hausverlag Curt Kabitzsch in Leipzig. 2. verb. Aufl. 1930; postume Auflagen, veranlaßt von Hans Reinerth. 3. Aufl. 1934 [1933], 4. bis 8. Aufl., bebildert von Jörg Lechler, 1934 bis 1942; Nachdruck: Hückeswagen 1979.

7 Über systematische Förderung wissenschaftlicher Landeskunde in Deutschland. In: *Verhandlungen des zweiten deutschen Geographentages zu Halle ... 1882*. Berlin 1882, 99-113.

8 In: *Das Ausland* 55, 1882, 690-692.

9 Kurzfassung in: *Korr.-Bl. d. Dt. Gesellsch. f. Anthropol., Ethnol. u. Urgesch.* 26, 1895, 109-112; ausführliche Fassung in: *Ztschr. d. Ver. f. Volkskde.* 6, 1896, 1-14; Fragment des Entwurfes im Kossinna-Nachlaß: *Archiv der HUB, Sign.* 332: D-VII-18.

10 Bd. 2, 1915, 166-174.

11 Der Nachlaß Kossinnas enthält 15 Abdruckbelege, den ältesten aus der Ostsee-Zeitung Stettin vom 08. 04. 1913: *Archiv der HUB, Sign.* 337: E-20d.

12 Erschienen in der zu den völkischen Verlagen zählenden Dieterichschen Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher in Leipzig.

13 Justus H. ULBRICHT (1996), in: v. PUSCHNER, W., SCHMITZ, W. & J.H. ULBRICHT (Hrsg.) *Handbuch der "völkischen Bewegung" 1871-1918*. New York u. a. 1996, 281. - Kossinna war Mitglied des Alldeutschen Verbandes und zeitweilig Vorstandsmitglied regionaler Gliederungen.

14 Ausführlicher dazu in einer beim Verfasser in Arbeit befindlichen Kossinna-Biographie auf der Grundlage seines umfangreichen Nachlasses und weiterer Archivalien.

Univ.-Prof. em. Dr. phil. habil. Heinz Grünert  
Klaustaler Str. 22B  
D - 13187 Berlin